

KED Kurier

2 | 2014

Elternmitwirkung von Anfang an



KATHOLISCHE
LTERNSCHAFT
DEUTSCHLANDS

KED in NRW
Landesverband

- 4 Schulen in Freier Trägerschaft
und Internate
- 14 Schulpolitik
- 17 60 Jahre KED
- 18 KED in den Bistümern

Liebe Eltern,



Dr. Herbert Heermann aus Brühl ist Vorsitzender des Landesverbandes der Katholischen Elternschaft Deutschlands in Nordrhein-Westfalen (KED-NRW)

Abiturpannen sind in diesem Jahr offensichtlich ausgeblieben. Das ist eine gute Nachricht. Denn in Erinnerung sind noch die häufigen Missgeschicke beim nordrhein-westfälischen Zentralabitur, beginnend mit dem „Oktaeder des Grauens“ von 2008 – seinerzeit noch unter der Ägide von Barbara Sommer, Schulministerin einer CDU/FDP Landesregierung. Auch mit Sylvia Löhrmann als Schulministerin der jetzigen rot-grünen Landesregierung trat anfangs keine Ruhe ein. So sorgte beispielsweise die Abiturprüfung 2011 für heftige Diskussionen. Denn erneut bereitete die Mathematiklausur Ärger. Ebenfalls waren damals noch die Klausuraufgaben für Deutsch, Spanisch und Informatik problematisch.

Zum Glück arbeiten die Kontrollmechanismen des Ministeriums mittlerweile offensichtlich

effektiver und zielorientiert. Wir als Elternverband begrüßen dies natürlich ausdrücklich. Wir möchten gerne davon ausgehen, dass man aus den Fehlern der Vergangenheit gelernt hat und derartige „Pleiten, Pech und Pannen“ auch zukünftig ausbleiben und das Abitur 2014 somit keine positive Ausnahme sein wird.

Auch wenn die Abiturprüfungen geräuschlos und routiniert über die Bühne gingen, sorgte die erneut entfachte Diskussion über G8 für Schlagzeilen im Zusammenhang mit der Reifeprüfung. Denn Niedersachsen kehrte – aus meiner Sicht zumindest äußerst voreilig – als erstes Bundesland im Schuljahr 2015/16 zum Abitur an Gymnasien nach 13 Jahren zurück. Leise Zweifel und ein nachdenklicher Unterton müssen erlaubt sein, auch gerade weil wir uns seinerzeit rechtzeitig vor der Einführung und noch dazu sehr kritisch über G8 geäußert hatten. Erinnert werden darf in diesem Zusammenhang an eine im Schuljahr 2006/2007 landesweit viel beachtete Unterschriftenaktion, die vom Erzbischöflichen St. Ursula Gymnasium in Brühl ausging und über 35.000 Unterschriften von besorgten Eltern sammelte. Leider blieben die mahnenden Stimmen der Eltern zum Teil ungehört und die Landespolitik gestaltete diese einschneidende Veränderung nicht immer zielführend.

Doch jetzt wieder vorschnell den Rückwärtsgang einlegen wäre falsch. Es gibt nämlich gewichtige Argumente dagegen. So führt es beispielsweise jetzt schon häufig zu Problemen, wenn Eltern berufsbedingt von einem Bundesland in ein anderes umziehen müssen. Schon deswegen darf sich der Bildungspartikularismus in diesem Bereich nicht „austoben.“ Wichtiger wäre, dass eine Reform zu einer Entschlackung und Straffung der Lehrpläne führt, sodass die jungen Menschen noch genügend Zeit für Sport, Musik oder politische Betätigung haben. Denn auch in diesen außerschulischen Bereichen findet Persönlichkeitsbildung statt. Deswegen kann nicht die Abschaffung von G8 im Vordergrund stehen. Es sollten vielmehr sorgfältige Reformen, welche die Schulen und die Eltern mit einbeziehen, angegangen werden. Denn ein ständiges Herumexperimentieren und das hektische Verändern von Schulstrukturen verhindert das, was wir alle wollen: Eine gute, das Individuum fördernde Schulbildung, die kein Kind zurück lässt.

Dass beispielsweise Schulen in freier Trägerschaft zeigen, wie gute Schule gelingen kann, belegt ihr Erfolg. Laut aktuellem Bericht des Statistischen Bundesamtes hat ihre Zahl bundesweit weiter zugelegt, sie stieg im Schuljahr 2012/13 im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um 3,5 Prozent, es gab insgesamt 5.651 Ersatzschulen in Deutschland. Damit sind inzwischen mehr als 10 % aller allgemeinbildenden Schulen in freier Trägerschaft, auch die Zahl der Schüler stieg trotz der demographischen Entwicklung. Im vorliegenden KED-Kurier bildet daher das Thema Schulen und Internate in freier Trägerschaft einen Schwerpunkt.

Ihnen, liebe Eltern, danken wir als für die sehr engagierte Arbeit in den Mitwirkungsorganen vor Ort. Es gibt sicherlich unzählige Beispiele, die bewusst machen, wie wichtig das ehrenamtliche Engagement der Eltern ist. Dies belegen eindrucksvoll die Preisträger, die in diesem Heft vorgestellt werden.

Für die bevorstehenden Sommerferien wünsche ich Ihnen abschließend gemeinsam mit Ihren Kindern erholsame Urlaubstage und anschließend einen erfolgreichen Start in das neue Schuljahr.

Brühl im Juni 2014

*Dr. Herbert Heermann
Vorsitzender*



Den Einzelnen im Blick

Erziehung in katholischen Internaten und Tagesinternaten

45 Einrichtungen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz sind derzeit im Verband Katholischer Internate und Tagesinternate (V.K.I.T.) zusammengeschlossen, in denen insgesamt etwa 4.000 Kinder und Jugendliche betreut werden. Etwa noch einmal so viele Einrichtungen in Deutschland sind noch nicht Mitglied im Verband. Beeindruckend ist die Vielfarbigkeit der Profile und die Vielheit der Angebote: Da finden sich altherwürdige Ordenseinrichtungen neben Internaten wieder, die speziell Berufsfachschülerinnen begleiten; da gibt es spezielle Einrichtungen für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund und Internate, die sich der Förderung besonderer Begabungen verschrieben haben (z.B. im musischen Bereich, wie das Dresdner Kapellknabeninstitut oder das Internat der Regensburger Domspatzen); da gibt es Einrichtungen, die

Gymnasial-, Real- oder Hauptschüler, Primar- oder Schüler mit besonderem Förderbedarf betreuen. Bei aller Vielfalt eint die katholischen Internate und Tagesinternate der gemeinsame Bildungs- und Erziehungsgedanke.

Was ist Internatserziehung überhaupt?

Um zu beschreiben, was Internatserziehung ist, möchte ich zunächst sagen, was sie nicht ist: Eine allgemein verbreitete Vorstellung identifiziert Internatserziehung mit der öffentlichen Erziehungshilfe bzw. der Kinder- und Jugendhilfe. Internate sind jedoch keine Kinder- und Jugendheime, weder hinsichtlich ihrer pädagogischen Konzeptionen noch hinsichtlich ihrer institutionellen Ausstattung. Zweitens sind Internate nicht einfach nur Wohnheime (wie z.B. Studentenwohnheime), sondern verfolgen ein eigen-

ständiges und charakteristisches pädagogisches Programm. Deshalb sind sie drittens auch nicht einfach schulgängende Institutionen zur Behebung von Leistungsschwächen oder zur Förderung besonderer Begabungen (ähnlich wie Nachhilfeeinrichtungen). Und viertens taugt Internatserziehung aufgrund ihrer konzeptionellen Eigenart auch nicht als Ersatz für familiäre Bildung – Internatserziehung versteht sich ganz klar als familienergänzendes Angebot. Heranwachsende besuchen Internate auf Zeit (z.B. für zwei bis drei Jahre in der Oberstufe oder auch ein paar Jahre mehr, wenn sie bereits in der Primarstufe oder in der Sekundarstufe I einsteigen) auf der Grundlage privatrechtlicher Verträge (die in aller Regel die Eltern mit der Einrichtung schließen) aus Anlass von Bildung: Es geht in der Internatserziehung eben nicht primär um fürsorgliche Maßnahmen, um die Begleitung von Verhaltensauffälligkeiten, um die Beseitigung schulischer Leistungsschwächen, sondern um einen besonders intensiven Bildungsansatz, der eine ganzheitliche Ausrichtung unter Berücksichtigung akademischer und kreativer, vor allem aber auch sozialer und emotionaler Aspekte verfolgt. Durch Teilnahme, Beratung und Begleitung geht es in der Internatserziehung um eine besonders individualisierte Form der Förderung Heranwachsender in ihrer Entwicklung. Die *cura personalis*, die persönliche Sorge um den Einzelnen und seine Entwicklung, ist einer der Leitgedanken der Internatserziehung.

Aktuelle Herausforderungen

Der Ausbau des Ganztagschulsystems hat in den letzten Jahren für große Umbrüche in der Landschaft der Internate und Tagesinternate gesorgt. Viele Einrichtungen müssen damit zurecht kommen, dass immer weniger Kinder in den frühen Jahrgängen, in der 5., 6. oder 7. Klasse angemeldet werden. Der Konkurrenzdruck ist gestiegen. Gleichzeitig hat der staatliche Ausbau der Schulinfrastruktur in Deutschland in den letzten Jahrzehnten dazu geführt,

dass auch im ländlichen Bereich Internatsschulen ihr ursprüngliches Alleinstellungsmerkmal eingebüßt haben und sich auf den mühsamen Weg machen mussten, sich eine neue Klientel zu erschließen. Der Ausbruch der Missbrauchskrise hat seit 2010 zusätzlich zu einer Vertrauenskrise geführt. Verloren gegangenes Vertrauen muss seitdem Schritt für Schritt durch professionelle und qualitätsvolle Arbeit zurückgewonnen werden. Viertens ist ein internationaler Konkurrenzdruck zu verzeichnen – viele Familien denken beim Stichwort „Internat“ an englische Boarding Schools. Dass die deutsche Bildungslandschaft hervorragende Alternativen anbietet, muss Bestandteil verstärkter Bemühungen im Feld der Außendarstellung und Öffentlichkeitsarbeit werden, denen sich der Verband Katholischer Internate und Tagesinternate unter anderem verschrieben hat.

Chancen und Entwicklungen

Unter dem Eindruck der oben skizzierten Herausforderungen haben sich viele Internate und Tagesinternate in den letzten Jahren auf den Weg gemacht. Vielfältige Maßnahmen der Qualitätssicherung und -entwicklung im Bereich der Institutionsorganisation und der pädagogischen Konzepte wurden umgesetzt. Der Verband Katholischer Internate und Tagesinternate unterstützt seine Einrichtungen durch Öffentlichkeitsarbeit, durch ein breites Fortbildungsangebot und dadurch, dass er die Fragen und Themen der Internatserziehung in die aktuelle bildungswissenschaftliche und -politische Debatte hineinträgt. Hervorzuheben ist das Engagement des Verbands im Bereich der Aus- und Weiterbildung von Internatserziehern. Gemeinsam mit wissenschaftlichen Einrichtungen (unter anderem dem bildungswissenschaftlichen Institut der Universität Bonn) hat der Verband 2009 einen zweijährigen berufsbegleitenden Aus- und Weiterbildungslehrgang etabliert (das sogenannte „Edukanat“), durch den ein Zertifikat zum Erzieher an Internaten, Tagesinternaten und Ganz-





lich, wie reich das Glaubensleben in den Einrichtungen gestaltet ist. Dadurch dass die Kinder und Jugendlichen mehrere Tage, Wochen oder Monate am Stück in den Internaten „leben“, ist die Begleitung in der Entwicklung einer profilierten und authentischen religiösen Identität in besonders intensiver Weise möglich. Regelmäßige Gottesdienste, Andachten und Gebetszeiten prägen das Alltagsleben; Feste des Kirchenjahres, Wallfahrten, Exerzitien und Besinnungstage, Glaubenskatechesen und Sakramentsvorbereitungen gehören zum festen Bestand des spirituellen Lebens der Institutionen. Mancher Heranwachsende wird hier mehr Begleitung, Heranführung und Einübung des Glaubenslebens erfahren können, als es in vielen Gemeinden heute möglich ist. In den letzten Monaten ist im Verband Katholischer Internate und Tagesinternate die Frage neu diskutiert worden, inwiefern die „Option für die Armen“ stärker die Identität der Einrichtungen prägen müsse: Wie steht es in unseren Einrichtungen um das Thema gelebter Armut? Wie vermitteln wir den uns anvertrauten Kindern und Jugendlichen Zugänge zu diesem Thema? Wie sehr stehen unsere Einrichtungen den (im direkten und im übertragenen Sinne) Armen unserer Gesellschaft offen? Wer sind die Armen unserer Gesellschaft, denen unser christliches Engagement gelten muss? Hier liegt mit Blick auf das katholische Profil unserer Bildungs- und Erziehungsarbeit sicherlich ein zentrales Thema.

Dr. Christopher Haep
Vorsitzender des Verbandes
Katholischer Internate und
Tagesinternate e.V. (V.K.I.T.)

- ▶ tagsschulen erworben werden kann. Eine Vielzahl an Experten von Fachstellen und aus der Wissenschaft konnte für die Seminare gewonnen werden. Das „Edukanat“ ist in dieser Form international einmalig. Neben diesen Aktivitäten hat sich der Verband 2013 auf den Weg gemacht, Qualitätskriterien für die Bildungs- und Erziehungsarbeit in katholischen Internaten und Tagesinternaten zu entwickeln. Nach der Verabschiedung dieses Orientierungsrahmens (voraussichtlich im Frühjahr 2015) soll als Qualitätssicherungs- und Qualitätsentwicklungsinstrument eine Evaluation entworfen werden, durch deren erfolgreiche Absolvierung künftig z.B. ein Qualitätssiegel erworben werden könnte, das von einer unabhängigen wissenschaftlichen Einrichtung verliehen würde.

Kirchliches Profil

In der Frage nach der Identität der katholischen Internate und Tagesinternate nimmt das kirchliche Profil selbstverständlich eine zentrale Stellung ein, ebenso in den Bemühungen um die Qualitätssicherung und -entwicklung der alltäglichen Arbeit. Es ist erstaun-

Mehr Schweden wagen

In Schweden haben Eltern die freie Wahl, ob sie ihr Kind auf eine staatliche oder private Schule schicken. Der Staat zahlt beides über Bildungsgutscheine. Der Wettbewerb tut dem Schulsystem gut.

Von Alexander Schäfer

„Dem Lernen Flügel verleihen“ lautet das Motto des deutschen Schulpreises, einem Wettbewerb zwischen allgemeinbildenden Schulen. Die Evangelische Schule Neuruppin in Brandenburg, Gewinnerin des Hauptpreises im vergangenen Jahr, wurde für einige Ideen ausgezeichnet, wie Schule beflügeln kann: Musikunterricht in Kleingruppen, gemeinsame Gebete oder ein eigenes Schüllerradio bietet sie an. Im deutschen Bildungssystem gibt es zwar viele Wettbewerbe, aber kaum Wettbewerb: In Schweden, das in vielen anderen Belangen stets gern zum Vorbild erhoben wird, ist das ganz anders. Da wurde mittels Bildungsgutscheinen – eine uralte, liberale Idee des

Ökonomen Milton Friedman – Eltern eine größere Wahlfreiheit zwischen staatlichen oder privaten Schulen ermöglicht.

Die Erfahrungen sind gut, aber in Deutschland nimmt man das trotzdem kaum zur Kenntnis. Das Experiment begann schon vor mehr als 20 Jahren, als Carl Bildt Premierminister Schwedens wurde. Das skandinavische Land war vorher mehr als 50 Jahre lang von Sozialdemokraten regiert worden. Schwedens Volkswirtschaft steckte in der tiefsten Rezession seit dem Zweiten Weltkrieg. Ein Teil der Antwort war eine Bildungsreform. Sie stellte die bisherige Schulfinanzierung auf den Kopf. Nicht mehr Beamte in Stockholm entschieden fortan, an welche Schule El- ▶▶



► tern ihre Kinder schicken. Nicht mehr Bildungspolitiker sollten bestimmen, was die beste Unterrichtsform sei. Der Elternwille sollte an die Stelle politischer Maßgaben treten, mit einem Wettbewerb privater und öffentlicher Schulen als Folge. In Schweden werden seit der Bildt'schen Reform die Gutscheine von den Kommunen ausgestellt. Die nationale Regierung gibt grobe Rahmenrichtlinien vor, die Eltern und Schüler können jedoch die Schule in ihrer Gemeinde frei wählen. Die Höhe des Gutscheines, umgerechnet etwa 10.000 Euro pro Jahr, entspricht den durchschnittlichen Kosten des Schulbesuchs. Die Gutscheine haben einen ökonomischen Anreiz zur Gründung privater Schulen geschaffen. Nach Angaben der schwedischen Bildungsagentur Skolverket ging im Jahr 2009 etwa jeder fünfte Schüler auf eine Schule in freier Trägerschaft. In Deutschland sind das laut dem Verband deutscher Privatschulverbände rund ein Zwölftel der Schüler.

Grundschulen müssen die Kinder in der Reihenfolge der Anmeldungen aufnehmen. Weiterführende Schulen nehmen Bewerber streng nach Vornoten auf. Noten werden in Schweden erst ab der achten Klasse gegeben, erst nach der neunten können die Schüler ein dreijähriges Gymnasium besuchen. „Die Schulreform hat zu einer größeren Vielfalt des Angebots geführt und die Qualität der Schulen verbessert“, sagt Anders Böhlmark, Bildungsökonom an der Universität Stockholm. Auch der Münchner Ökonom Ludger Wößmann vom Ifo-Institut hat in Untersuchungen (für Deutschland) gezeigt, dass der Anteil von Schulen in freier Trägerschaft positiv mit Testergebnissen in „Pisa“-Tests korreliert.

„Wie wird man Weltbürger?“, steht auf dem Stundenplan an der schwedischen Kunskaþsskolan. Der Schulname heißt auf Deutsch: „Schule des Wissens“. Die Klassen umfassen maximal 20 Schüler, einmal pro Woche bekommt jeder von ihnen Einzelunter-

richt, sie wählen das Lerntempo selbst, kein Schüler kann sitzenbleiben – das übliche Mantra, wenn über das Pisa-Vorzeigeland Schweden geschrieben wird. Hinter Kunskaþsskolan steckt jedoch ein kommerzielles Schulunternehmen, das 36 Schulen in Schweden betreibt. Nicht nur Kunskaþsskolan, sondern ungefähr zwei Drittel der freien Schulen in Schweden arbeiten gewinnorientiert. Dabei müssen sich die privaten Schulen ausschließlich von den Gutscheinen finanzieren, keine Krone dürfen sie mehr verlangen. „Wir können aber besser rechnen und sind effektiver als die staatlichen Schulen“, sagt Cecilia Carnefeldt, Vorstandsvorsitzende von Kunskaþsskolan. Glaubt man der Bildungsunternehmerin, so ist die „Mentalität“ der Pädagogen hier eine andere. Deren Gehalt bemisst sich daran, wie Schüler und Eltern – die offenbar für diese Aufgabe als kompetent eingeschätzt werden – sie bewerten. Nicht alle Lehrer kämen damit klar. Die meisten schätzen jedoch die größere Anerkennung, die sie verglichen mit ihren Kollegen an öffentlichen Schulen erfahren. Die Folge: Die Lehrer seien motivierter. Die leistungsabhängige Bezahlung ist für Carnefeldt der Hauptgrund für bessere Schülerleistung: Nach eigener Darstellung schneiden „ihre“ Schüler in zentralen Klausuren um etwa 12 Prozent besser als der Landesdurchschnitt ab.

„Nur die Tyrannei des Status quo lässt die Leute glauben, dass das Staatsmonopol der beste Weg ist unsere Kinder zu bilden“, schrieb der greise Milton Friedman im Jahr 2004. Heute hat seine Idee der Gutscheinfinanzierung auch in den Vereinigten Staaten eine bunte Befürworterschaft: Wirtschaftsliberale Republikaner und Afroamerikaner, die ihre Kinder lieber auf christliche Schulen schicken, kämpfen an der ideologischen Front gegen Lehrergewerkschaften, die eine umfassende Privatisierung befürchten. Im Gegensatz zu Schweden gibt es in den Vereinigten Staaten kein universelles Gutscheinprogramm. Dreizehn Bundes-

staaten, darunter Florida, Arizona und Pennsylvania, nutzen allerdings solche Programme, um Bedürftige zu unterstützen. „Wohnort und Schulqualität hängen stark miteinander zusammen“, sagt David Figlio, Professor an der Northwestern University in Chicago und Leiter des Instituts für Policy Research. Gutscheine ermöglichten es Schülern, die Gebühren an Privatschulen zu bezahlen oder zu pendeln, damit sie eine Schule in einem gutbürgerlichen Viertel besuchen könnten.

Schwedens Gutscheinmodell scheint auf Deutschland nicht übertragbar zu sein. Keine Partei hat das Modell auf der Agenda. „Das deutsche Schulsystem ist im höchsten Maße intransparent“, meint dabei Figlio aus amerikanischer Perspektive. Wichtige Informationen würden den Eltern vorenthalten, denn Evaluierungen des Unterrichts, Noten der Abiturprüfungen werden nicht veröffentlicht. Die Konsequenz: Eltern haben kaum eine objektive Entscheidungsgrundlage bei der Schulwahl. Das wäre aber eine Voraussetzung für Wettbewerb.

In Großbritannien, zum Beispiel, werden detaillierte Rankings veröffentlicht. In Deutschland hingegen müssen sich die Eltern auf den vermeintlich „guten Ruf“ der Institution und deren „Schulpropaganda“ verlassen, wie Jürgen Oelkers, Züricher Erziehungswissenschaftler, das Buhlen der Schulen um Bewerber nennt. Fast jede Schule hat eine Website zur Außendarstellung. Man liest dort Werbephrasen wie „Die soziale Schulqualität hat eine große Relevanz im Schulalltag“, es wird von Segel- oder Schacharbeitsgemeinschaften berichtet. Es wirkt so, als sei Transparenz nicht gewollt: In Niedersachsen werden, wie in Hessen oder Nordrhein-Westfalen, zwar Schulinspektionen durchgeführt. Das niedersächsische Kultusministerium verkündete Anfang 2013, dass nun alle öffentlichen Schulen inspiziert worden seien.

Private Schulen treten auch in Deutschland zunehmend auf den Plan, allerdings nicht auf Augenhöhe. Nach Berechnungen des Instituts der Deutschen Wirtschaft in Köln werden nur 50 bis 60 Prozent der Kosten eines privaten Schulplatzes von öffentlichen Geldern gedeckt. Der Rest muss über Schulgeld und Spenden finanziert werden, oder die Schulen müssen besser wirtschaften. Die Lehrer verdienen oft weniger. Überhaupt ist es für die Privatschulen im bestehenden System viel schwieriger, am Arbeitsmarkt gute Lehrer zu finden. „Der Beamtenstatus verzerrt den Wettbewerb aufgrund der De-facto-Unkündbarkeit und der Pensionsansprüche“, sagt Ludger Wößmann vom Ifo-Institut. Das schwedische Unternehmen Kunskapsskolan hat sich auch deswegen in Deutschland noch nicht betätigt. Es exportiert mittlerweile sein Unterrichtsmodell in die Vereinigten Staaten, nach England und neuerdings auch Indien. In der Nähe von Delhi wurde in diesem Jahr eine erste Schule gegründet.

„Mehr Schweden wagen“, F.A.Z. vom 10.08.2013 von Alexander Schäfer,
© Alle Rechte vorbehalten. Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt.
Zur Verfügung gestellt vom Frankfurter Allgemeine Archiv

Katholische Schulen im Erzbistum Köln

Ein anderer Blickwinkel

Ist es die gute Ausstattung? Oder das christliche Menschenbild, das der Erziehung zugrunde liegt? Ist es das Ideal einer Schulgemeinschaft, in der Schüler, Lehrer und Eltern an einem Strang ziehen? Oder die besondere Atmosphäre, die Schülern ein Gefühl von Heimat gibt? – Es gibt viele Gründe, warum katholische Schulen im Erzbistum Köln ungebrochenen Zulauf haben.

Monika Burbaum, Schulleiterin des Erzbischöflichen Ursulinengymnasiums in Köln, bezeichnet es als „Plus“. Ebenso wie andere Schulen, möchte auch das Ursulinengymnasium seinen Schülerinnen ein exzellentes Fachwissen vermitteln und eine hervorragende Ausbildung mit auf den Weg geben. Jedoch hätten die katholischen Schulen dabei gegenüber den staatlichen eben dieses „Plus“: nämlich die Grundlage des christlichen Menschenbilds, das die Achtung vor jedem Menschen in der ihm eigenen Art und Weise beinhaltet. „Danach erziehen wir, und danach richten wir unser Programm aus“, sagt Burbaum. „Ich hoffe, dass wir selbstbewusste junge Menschen erziehen, die die Werte – das, was sie an Plus mitbekommen haben – weitergeben.“

Gestaltungsspielräume nutzen

Wie an anderen katholischen Schulen auch, gibt es am Ursulinengymnasium durchgängigen Religionsunterricht und zahlreiche Angebote der Schulseelsorge: Gottesdienste, Fröhschichten, Besinnungs- und Orientierungstage, Wallfahrten und verschiedene soziale Projekte. Darüber hinaus versuche die Schule, den christlichen Aspekt in den Lehrplänen aller Fächer zu ver-

ankern, erklärt Monika Burbaum. So werde etwa in Biologie der Mensch als Geschöpf Gottes betrachtet. „Wir haben die gleichen Inhalte wie Schulen in staatlicher Trägerschaft, aber unser Blickwinkel ist ein anderer.“ Die katholischen Schulen hätten die Freiheit, ihren Gestaltungsspielraum entsprechend zu nutzen.

Der Begriff der Freiheit fällt auch im Gespräch mit Stefan Koch, Leiter der Abteilung Katholische Schulen in Freier Trägerschaft, und den erzbischöflichen Schulräten Norbert Keßler, Joachim Nielen und Thomas Pitsch. Die Abteilung wählt die Lehrer für die 32 erzbischöflichen Schulen aus, verwaltet das Personal und kümmert sich um die Finanzen der Schulen, an denen zurzeit 23 232 Schülerinnen und Schüler unterrichtet werden. Weitere 16 katholische Schulen befinden sich in Trägerschaft von Orden, Vereinen und kirchlichen Wohlfahrtsträgern.

„Die Kinder sollen freie Menschen sein und lernen, mit dieser Freiheit richtig umzugehen. Sie sollen frei sein zu entscheiden, wie sie ein verantwortliches Leben führen können“, sind sich die Schulräte einig. Dabei bräuchten die Kinder Orientierung durch Lehrerinnen und Lehrer. Diese würden ein authenti-

sches Zeugnis ablegen und müssten sich etwa beim Morgengebet „nicht verbiegen“. An das Prägende der katholischen Schulen – eine religiöse Grundstimmung – würden sich später viele Schüler gerne erinnern. Das werde auch bei Ehemaligentreffen deutlich, zu denen Schüler und auch Lehrer gerne an ihre Schulen zurückkehrten: „Sie sind gut besucht und haben immer den Charakter von Familientreffen.“

Dem Erzbistum sind seine Schulen einiges wert: Im Haushalt 2013 sind für die erzbischöflichen Bildungseinrichtungen, deren größten Teil die Schulen ausmachen, insgesamt 199 Millionen Euro vorgesehen. Viel investiert wird auch in die Baumaßnahmen an Schulen. Dass sich diese Investitionen lohnen, zeigt auch die Qualitätsanalyse, die Situationen und Abläufe in Schulen bewertet und Impulse zur Weiterentwicklung gibt. Sie habe den katholischen Schulen ein gutes Zeugnis ausgestellt, sagt Koch. Das überzeuge auch viele Eltern. „Die Eltern haben ein großes Vertrauen darin, dass das erzieherische Interesse von Elternhaus und Schule übereinkommt“.

Dass viele Eltern für ihre Kinder gerne eine katholische Schule wählen, habe zunächst einmal ganz pragmatische Gründe, weiß Andrea Honecker, Vorsitzende der Katholischen Elternschaft Deutschlands (KED) im Erzbistum Köln. „Die Ausstattung der Schulen, das Gebäudeangebot, der Gebäudezustand und auch die Lehrer- und Unterrichtsversorgung werden oft als besser beurteilt als bei staatlichen Schulen.“

Ort für soziales und kulturelles Lernen

Das spiegle den Wunsch der Eltern und die Einsicht des Trägers wider, „dass gutes Lernen einen angemessen gestalteten Lernort benötigt“. Hinzu komme, dass Eltern heute erwarteten, dass die Schule nicht nur ein Ort der Unterrichtsvermittlung sein solle, sondern auch ein Ort für soziales und kulturelles Lernen sowie für die Vermittlung von Werten. „Dies haben die ka-

tholischen Schulen in besonderem Maße in ihren Schulprogrammen formuliert und setzen es im Schulalltag um“, sagt Honecker. Stärker als an staatlichen Schulen könnten katholische Schulen auch bei der Auswahl der Lehrer von vornherein darauf achten, dass fachliche und persönliche Qualifikationen zum Schulprogramm und zur Lehrergemeinschaft passen.

Dies alles beeinflusse die Atmosphäre einer Schule, sagt Honecker, die selbst Schülerin des Sankt-Adelheid-Gymnasiums in Bonn war. In vielen katholischen Schulen könnten sich Schüler, aber auch Eltern zu Hause fühlen. „Sie fühlen sich in ihren Bedürfnissen angenommen, was wiederum das Lernen und die Entwicklung vor allem in kritischen Phasen begünstigt.“ Die Schule gehöre zum Leben und zum Erfahrungsschatz eines Menschen dazu.

„Wenn die Schulen ihre Arbeit gut machen, prägen sie fürs Leben“, sagt Honecker. Und manchmal prägen sie ganze Familien. Peter Billig, Schulleiter des Collegium Josephinum (CoJoBo) in Bonn, verweist auf eine Familie, die seit vier Generationen mit der Jungenschule in Trägerschaft des Redemptoristenordens verbunden ist.

„Jesus Christus steht in der Mitte der katholischen Schule, in der Mitte allen Handelns“, sagt Billig. In der alltäglichen Praxis bedeutet dies, jeden Schüler mit seinen Stärken, aber auch seinen Schwächen als Ebenbild Gottes zu betrachten.

Dr. Jürgen Haffke, Lehrer am CoJoBo, spricht aber auch ein anderes Thema an, mit dem sich auch das Collegium Josephinum konfrontiert sieht: die Missbrauchsfälle der Vergangenheit. Es gebe ein „ehrliches Bemühen, sich den Fällen zu stellen, um auch im Sinne der Prävention Konsequenzen daraus zu ziehen“.

Die Eltern würden sich bewusst für das Collegium Josephinum entscheiden, sagt der stellvertretende Schulleiter Ulrich Lipperheide. Viele würden damit



- ▶ auch die Erwartung verbinden, sich in die Schule einzubringen und mitzuarbeiten. So sei der Schulentwicklungsprozess, der von großer Offenheit und Vertrauen untereinander bestimmt sei, ohne die Eltern nicht denkbar.

Begegnung mit dem Glauben

Auch bei den Frühschichten in der Fastenzeit und im Advent seien immer viele Eltern mit dabei. Die Schulseelsorger könnten die Schüler besser ansprechen, als es beispielsweise in den Gemeinden möglich sei, so der Schulleiter. Damit seien die katholischen Schulen „kirchliche Orte der Glaubensvermittlung in aktueller Form – nicht nur für die Jungen, sondern für die

ganzen Familien“. Einige Schüler sind davon sogar so beeindruckt, dass sie sich später taufen lassen.

Die spirituellen Angebote werden auch von vielen Schülern geschätzt, wie es ein Abiturient des Jahres 2001 formuliert: „Junge Menschen können hierdurch abseits des notwendigen Erlernens von Matheformeln oder von grammatischen Feinheiten der deutschen Sprache die Schule als einen Raum erleben, in dem sie Antworten auf die Fragen nach dem Sinn des menschlichen Lebens erfahren.“

Kirchenzeitung Erzbistum Köln
Almud Schricke

„Menschen für andere“

Schule, Internat, Ordensgemeinschaft –
das Aloisiuskolleg in Bad Godesberg

Schülerinnen und Schüler aus christlicher Weltsicht und in jesuitischer Tradition begleiten und anleiten – so lässt sich formal ganz kurz beschreiben, was am „AKO“ passiert. „AKO“ steht als Abkürzung bzw. Rufname für das Aloisiuskolleg im Bonner Süden (Bad Godesberg). Für das katholische Schulwesen im Rheinland bietet das Kolleg etwas (inzwischen) Besonderes – ein Internat für 150 Schülerinnen und Schüler.

1917 stand es den Jesuiten wieder frei, Schulen in Deutschland zu gründen und zu führen, nachdem dies als Folge des Kulturkampfes („Jesuitengesetz“ von 1872) lange Jahre nicht erlaubt war. Das Aloisiuskolleg, im August

1900 im holländischen Sittard gegründet, zog 1920 nach Bad Godesberg, zuerst an einen Standort in der Stadt.

1927 wurde die ehemalige Villa „Stella Rheni“ des August Freiherrn von der Heydt erworben und mit dem Bau der jetzigen Schule begonnen. Da die jesuitische Erziehungs tradition mit dem vom nationalsozialistischen Staat propagierten Modell nicht in Einklang zu bringen war, wurde die Schule 1938 von den Nationalsozialisten aufgelöst. Direkt nach dem Zweiten Weltkrieg eröffneten die Jesuiten 1946 das Aloisiuskolleg erneut.

Das AKO ist Teil eines Netzwerkes von Jesuitenschulen im deutschsprachigen



Raum und weltweit; seit bald 500 Jahren widmen sich Jesuiten und zahlreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bildungs- und Erziehungsarbeit aus dem Geist der Exerzitien des Hl. Ignatius von Loyola.

Das Kolleg fühlt sich den Kriterien verpflichtet, die der Orden seinen Bildungseinrichtungen als Orientierung gibt, und formuliert für sich:

Das AKO soll ein Ort sein,

- an dem jeder Einzelne seine Würde als Geschöpf erfährt,
- an dem in gewissenhafter Reflexion nachgedacht wird über die Bedeutung des Gelernten,
- an dem man sich der Frage der Gerechtigkeit verpflichtet weiß,
- an dem die Frage nach Gott gestellt und im Alltag wach gehalten wird.

Bildung und Erziehung im Kontext von Schule und Internat – damit wollen wir unsere Schülerinnen und Schüler zu persönlicher Reflexions- und Urteilsfähigkeit, zur Verantwortungsübernahme in Gesellschaft und Kirche befähigen. Als Gymnasium zielen wir ganz konkret auf das Abitur; aber Erziehung ist mehr als das Erreichen einer Qualifikation.

50 Mädchen und bis zu 100 Jungen finden Platz im Internat, das für uns ein besonderer Ort der Erziehung ist. Wir sagen gern: Das Internat kann und will die Familie nicht ersetzen. Gleichzeitig gilt: Keine noch so „intakte“ oder

glückliche Familie kann ermöglichen, was die große Internatsgemeinschaft bietet: Leben und Lernen in Gemeinschaft, in Begleitung, in Vielseitigkeit und in einem christlichen Umfeld.

Inhaltliche Akzente liegen dabei vor allem im Bereich des Sports, in der kulturellen Bildung (großes Orchester, Theaterprojekte) und in der außerschulischen Jugendarbeit.

Das Aloisiuskolleg sieht sich zudem als „Kirchort“; wir stehen ja in kirchlicher Sendung. Bei uns werden regelmäßige Gottesdienste gehalten, Besinnungstage und caritatives Engagement spielen eine große Rolle im Schulalltag wie in besonderen Projekten; das gilt auch für die Verkündigung des Glaubens (über den Religionsunterricht hinaus).

Mittendrin (quasi unterm Dach) lebt die Jesuitenkommunität; acht Patres leben und arbeiten am AKO oder „drumherum“: in der Seelsorge, in der außerunterrichtlichen Jugendarbeit, im Unterricht, auf der Internatsgruppe oder in der Leitung des Hauses. Der Orden hat weltweit einen Akzent in der Kinder- und Jugendarbeit und so versuchen wir hier in Bad Godesberg unseren Beitrag zu leisten „Ad Majorem Dei Gloriam“.

Weitere Informationen: www.aloisiuskolleg.de

P. Johannes Siebner SJ

Änderung der Ausbildungsordnung sonderpädagogischer Förderung

Die Änderung der Ausbildungsordnung ergibt sich aus der notwendigen Anpassung an das 9. Schulrechtsänderungsgesetz. Aus Sicht der KED ist zu prüfen, ob diese Anpassung das Wahlrecht der Eltern und die notwendigen Unterstützungs- und Fördermöglichkeiten garantiert.

Grundsätzlich begrüßen wir die veränderte Sprachregelung. Es macht Sinn und ist konsequent von dem jeweiligen sonderpädagogischen Unterstützungsbedarf anstatt vom Behinderebegriff auszugehen. Ein individueller Unterstützungsbedarf ergibt sich für jeden Schüler und jede Schülerin. Darüber hinaus ergibt sich eben für einen bestimmten Schülerkreis ein zusätzlicher sonderpädagogischer Bedarf, der vorübergehender oder dauerhafter Natur sein kann.

Im neuen § 8 fällt in der Gegenüberstellung zum alten § 2 auf, dass die bisherigen Eingangsklassen in den Förderschulen, die der Schuleingangsphase vorangestellt waren, entfallen, sich somit ein stärkerer Druck aufbauen kann. Der Grund für diese Veränderung ist aus unserer Sicht nachvollziehbar, da hier eine Anpassung an die Regelschule erfolgt und dort die Vorklassen schon länger entfallen sind. Es bleibt zu beobachten, ob die mögliche Streckung der Schuleingangsphase auf drei Jahren ausreicht, um die notwendigen Grundlagen sonderpädagogischer Unterstützung zu schaffen. Die Möglichkeiten der allgemeinen Schule, einen Antrag auf Feststellung eines sonderpädagogischen Unterstützungsbedarfs zu stellen (§ 11), erscheinen uns vor allem hinsichtlich Abschnitt (3) zu sehr eingeschränkt. Gerade in der Anfangsphase des Ausbaus zur inklusiven Schule ist sehr wohl der Fall vorstellbar, dass Schüler mit einem sonderpädagogischen Unterstützungs-

bedarf im Bereich LES eine allgemeine Schule besuchen, diese aber noch nicht über die notwendige Ausstattung an Sonderpädagogen verfügt. Dann müsste auch die Schule nach Ausschöpfung ihrer Ressourcen und Elterngesprächen über die Möglichkeit verfügen, einen entsprechenden Antrag zu stellen. Und dies kann nicht erst bei einer Selbst- oder Fremdgefährdung der Fall sein. Generell ist der Begriff der Ausnahmeregelungen klarer zu fassen. Auch im Bereich anderer sonderpädagogischer Unterstützungsbedarfe – wenn auch eher in Ausnahmefällen – sind Konstellationen denkbar, in denen Schule in Verantwortung für die Schüler Anträge stellen können muss.

Sollte im Rahmen der Ermittlung des Bedarfs an sonderpädagogischer Unterstützung (§ 12) ein Gutachten erstellt werden, so ist dies den Eltern generell und nicht erst auf Anfrage zur Verfügung zu stellen (7). Die Eltern sollten Herr des Verfahrens sein.

Im Verfahren nach § 12 ist darauf zu achten, dass Eltern, die sich für eine Förderschule entscheiden, in ihrer Entscheidung ernst genommen und nicht gedrängt werden, ihr Kind in einer allgemeinen Schule anzumelden. Der Elternwille ist hier zu respektieren.

In § 14 (neue Fassung) fällt ein Bruch in der Begrifflichkeit auf, der schwer nachvollziehbar ist. War bisher vom sonderpädagogischen Unterstützungsbedarf die Rede, so taucht hier der Begriff der Behinderung auf. Also eine Zuschreibung, die auf die Person zielt. Hier sollte eine Veränderung vorgenommen werden.

Denn wenn wir von einem inklusiven Ansatz ausgehen, der eben nicht Behinderung als Persönlichkeitsmerkmal festlegt, dann muss dies auch für alle gelten.

Generell haben wir Bedenken, ob die Absenkung der Klassenfrequenzen ausreicht, um Schülern und Schülerinnen mit einem erhöhten Unterstützungsbedarf gerecht zu werden. Wir denken hier vor allem an Schüler und Schülerinnen mit einem sonderpädagogischen Förderbedarf im sozial emotionalen Bereich. Diese Bedenken gelten sowohl hinsichtlich der Primar- als auch der Sekundarstufen.

Ebenso haben wir Bedenken, was die ausreichende Zuweisung von Lehrern aus dem Bereich der Förderschulen an die allgemeinen Schulen betrifft. Wir wünschen Ihnen, den Lehrern, den Eltern und vor allem den Schülern und Schülerinnen, dass Inklusion gelingen wird, und hoffen, dass der Grundsatz Qualität vor Quantität weiterhin seine Gültigkeit besitzen wird.

Weiterentwicklung der Berufskollegs in Nordrhein-Westfalen

1. Primus-Schulen:

Grundsätzlich begrüßt die KED in NRW, dass Möglichkeiten erprobt werden, wie weiterführende Schulen „vor Ort“ möglichst wohnortnah und finanzierbar erhalten bleiben können, deren Charakteristika gleichzeitig überschaubare Organisationsformen sind. Denn aufgrund des demographischen Wandels und der sich abzeichnenden Abschlussorientierung wird das vorhandene schulische Angebot nicht in allen Fällen unverändert bestehen bleiben können.

Eine Verlängerung des Zeitraums um ein Schuljahr, in dem dieser Schulversuch erprobt werden kann, ist zielführend, wenn dieser dann konsequent und sachgerecht genutzt wird, damit ein fachlich fundiertes Konzept erarbeitet werden kann und eine angemessene Evaluation und Berichterstattung garantiert wird. Dabei sollte beachtet werden, dass die Ressourcen, die für den Schulversuch bereitgestellt werden, nicht das Untersuchungsergebnis beeinträchtigen, weil die beteiligten Schulen sowohl beim Personal als auch bei den Sachmitteln im Vergleich zu den vorhandenen Einrichtungen Vorteile besitzen.

Ergänzend sollten folgende Anmerkungen noch in die Diskussion einbezogen werden:

■ Einzelne Schulversuche können sicherlich noch nicht bestehende Schulformen, wie Realschulen und Hauptschulen, mit deren oft sehr sinnvollen und bewährten Konzepten besonders beim Übergang von Schule in den Beruf, sowie die erst jüngst etablierte Sekundarschule gefährden. Jedoch könnte auf lange Sicht die Einrichtung von PRIMUS-Schulen den vereinbarten Schulkonsens, der keine Schulform abschafft und ein vielfältiges öffentliches Bildungs- und Schulwesen garantiert, das ausdrücklich ein gegliedertes Schulsystem, integrierte Schulformen sowie weitere andere Schulformen umfasst, beeinträchtigen. Außerdem könnte der gewünschte „Schulfriede“ leiden, wenn immer neue Projekte Unsicherheit in die Schullandschaft bringen.

■ Ob der Zusammenschluss einer weiterführenden Schule mit einer Grundschule zu einer PRIMUS-Schule die Chancengerechtigkeit und die Leistungsfähigkeit erhöht und die Schülerinnen und Schüler so zu besseren Abschlüssen geführt werden, weil ein län-

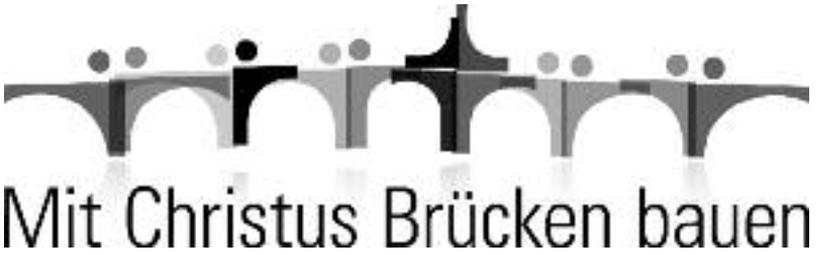


► gereres gemeinsames Lernen in jahrgangsübergreifenden Lerngruppen mit stark individualisierten Unterrichtsarrangements und alternative Formen der Leistungsbewertung (Möglichkeit des Verzichts auf Ziffernnoten bis Klasse 8) ausdrücklich gefordert wird (s. Eckpunktepapier Schulversuch PRIMUS), ist zu hinterfragen. Denn aktuelle Untersuchungen betonen stark die Abhängigkeit erfolgreicher Schulpraxis von der Persönlichkeit und Qualität der Lehrkräfte und die erfolgreiche, fachabhängige Umsetzbarkeit der Lerninhalte. Allerdings wird die Lehrerabhängigkeit in kleineren Einheiten größer zum Vorteil oder Nachteil der Schüler.

2. Weiterentwicklung der Berufskollegs

Die Aktualisierungen, die aufgrund der in den letzten Jahren erfolgten Änderungen des BBiG's notwendig wurden, sind angemessen.

Zu Recht wird auch festgestellt, dass die Ausbildungsvorbereitung von Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf im Berufskolleg einer Reform bedarf. Dazu sind Freiräume und Kapazitäten notwendig, die jedoch nicht zu Lasten Dritter bzw. der kommunalen Gebietskörperschaften gehen dürfen. Dies erfordert dann ebenfalls eine kritische Begleitung der Entwicklung. Denn wir haben den Eindruck, dass bisher das Thema Inklusion generell nicht konsequent über die Grundschule hinaus bedacht wurde.



Mit Christus Brücken bauen

Die KED-NRW auf dem Katholikentag in Regensburg



Der Besuch der NRW-Schulministerin Sylvia Löhrmann am Stand der KED beim Katholikentag in Regensburg bot der stellvertretenden Vorsitzenden der KED in NRW Jutta Pitzen Gelegenheit für einen kurzen Meinungsaustausch. Der Landesverband unterstützte den Diözesanverband Regensburg bei der Öffentlichkeitsarbeit während des Katholikentreffens.

„Glaube und Vernunft bilden die Grundfesten einer jeden Demokratie.“

Bundestagspräsident Professor Dr. Norbert Lammert
Festredner zum 60. Jubiläum der KED

„Glaube und Vernunft sind auch die Grundlagen für unsere Arbeit in der KED, die wir auf den Grundfesten eines christlichen Bildungsverständnisses seit 60 Jahren gestalten.“, betonte die Bundesvorsitzende der KED Marie-Theres Kastner MdL a.D. in Anlehnung an die Festrede des Bundestagspräsidenten Professor Dr. Norbert Lammert.

„Verantwortung vor Gott und den Menschen – Zur Bedeutung des Glaubens in einer säkularen Gesellschaft“ lautete das Thema des Festvortrags von Prof. Lammert im Rahmen des Jubiläumskongresses der KED, der vom 9. bis 11. Mai 2014 in Würzburg stattfand.

„Die Rede des Bundestagspräsidenten hat verdeutlicht, dass das Einfordern einer ganzheitlichen, wertorientierten Bildung, wie es die KED tut, letztlich auch von fundamentaler Bedeutung für den Fortbestand der Demokratie ist.“, sagte Kastner, habe er doch darauf verwiesen, dass der Versuch, den Mensch zum Maßstab aller Dinge zu machen, immer fatale Folgen nach sich ziehe. Das sei letztendlich auch Voraussetzung für das Unrechtsregime der Nationalsozialisten gewesen. Als Lehre daraus sei unser Grundgesetz zutiefst von christlichen Werten geprägt. Diese christlichen Werte sind aber nur von Menschen umzusetzen, die sich, von ihrem ureigenen Christsein getrieben, um die Belange der Gesellschaft, des Staates kümmern.

„Vieles aus dieser Rede wird uns bei der Umsetzung unserer Arbeit weiterhelfen und weiterbegleiten.“, so fasste Kastner den Eindruck zusammen, den der Festvortrag bei Zuhörerinnen und Zuhörern hinterlassen hatte. „Die KED versteht sich als Fürsprecherin einer

Schule, die über das selbstverständliche fachliche Wissen zur Persönlichkeitsbildung der jungen Menschen beiträgt, damit sie solidarisch und selbstbewusst in der Lage sind, Verantwortung in der Gesellschaft zu übernehmen.

Eine „OECD-isierung“ von Bildung, die nur darauf abzielt, der Wirtschaft qualifizierte Arbeitskräfte bereitzustellen, lehnen wir ab.“, ergänzte Kastner.

„Ohne Eltern geht die Schule nicht“ lautete das Motto, das die KED ihrem Jubiläumskongress vorangestellt hatte. Sie rief damit in Erinnerung, dass Eltern die Konstante im Bildungsleben ihrer Kinder sind. Sie begleiten die Kinder und Jugendlichen durch alle Bildungsinstitutionen. Deshalb ist es wichtig, dass sie Einfluss nehmen in den Einrichtungen.

Genauso wichtig ist es, dass Eltern sich einmischen in Gesetzesvorhaben im Bildungsbereich. Deshalb zeichnet die KED Eltern, die hier beispielhaft schon tätig sind, mit einem Elternpreis aus. Im Rahmen der Festveranstaltung überreichten Stifter Professor Dr. Walter Eykmann, Ehrenvorsitzender der KED, und Bundesvorsitzende Marie-Theres Kastner den **KED-Elternpreis „Pro Cura Parentum 2014“** an die Schulpflegschaft des Bonner Sankt-Adelheid-Gymnasiums sowie die Arbeitsgemeinschaft der Schulpflegschaften der katholischen Schulen im Erzbistum Paderborn.

Einen Sonderpreis erhielt der katholische Förderverein der Kindertageseinrichtung Sankt Ludgerus-Schotthock.



Jahreshauptversammlung im Ostergarten in Viersen

Nachdem die Jahreshauptversammlung der KED im Bistum Aachen e.V. mehrfach in Schulen stattgefunden hat, beschloss der Vorstand, in diesem Jahr die Gelegenheit zu nutzen, die Mitgliederversammlung am 2. April 2014 mit einem besonderen Angebot zu verbinden.

Zum zweiten Mal nach 2013 fand in der Jugendkirche St. Notburga in Viersen der Ostergarten statt. Fünf Wochen lang machte er die biblische Geschichte rund um Ostern, rund um Leiden, Tod und Auferstehung Jesu mit allen Sinnen eindrucksvoll erlebbar.

Etwa 300 kleine und große Mitwirkende aus Kitas, Schulen und den katholischen Viersener Pfarrgemeinden gestalteten und mehr als 3.000 Menschen besuchten den Ostergarten. Zu letzteren

gehörte auch die KED im Bistum Aachen, deren Mitglieder die Erfahrungen anderer Besucher teilten. Für die einen war es faszinierend, mitten im Geschehen zu sein und Bilder lebendig werden zu sehen, die sie sich bisher nur vorstellen konnten. Für andere stand das emotionale Erlebnis im Mittelpunkt, die Mischung aus Wahrneh-

mung und Andacht. Der Ostergarten Viersen erwies sich auch im zweiten Jahr als verbindend, er verbindet die Menschen, die ihn vorbereitet haben, die die ihn besuchten und besonders die Viersener Gemeinden in ihrer wie vielerorts schwierigen Umbruchsituation. Vor allem aber zeigt der Ostergarten, dass Kirche lebendig ist und begeistern kann, gerade mit dieser wohl großartigsten Botschaft der Welt. (Weitere Informationen: www.ostergartenviersen.de)



Freundlicherweise stellte die Pfarre der KED-Gruppe im Anschluss an den Ostergarten-Besuch einen Raum für ihre Jahreshauptversammlung zur Verfügung.

Der Vorstand berichtete über die vielfältigen Tätigkeiten des letzten Jahres, vom Bundeskongress in Fulda bis zum Einsatz für die katholischen Bekenntnisschulen und dem Engagement zum Thema Inklusion, von der politischen Arbeit auf der Landesebene bis zur Arbeit in den Schulen und zahlreichen Gremien des Bistums Aachen. Auch der Ausblick in die Zukunft fehlte nicht, mehrere Schulen unterstützen die KED bei ihrer Präsentation am **Verbandsdag** der Heiligtumsfahrt in Aachen am 28. Juni 2014.



PRO CURA PARENTUM Preisträger 2014



Schulpflegschaft des Sankt-Adelheid- Gymnasiums Bonn

Das Sankt-Adelheid-Gymnasium (SAG) in Trägerschaft des Erzbistums Köln ist ein privates katholisches Mädchengymnasium in Bonn mit rund 900 Schülerinnen. Eltern, Schülerinnen und Schule verstehen sich hier als Partner im Bildungs- und Erziehungsprozess. Die damit verknüpfte Mitarbeit der Elternschaft wird im SAG weit über das gesetzlich vorgesehene Maß praktiziert. Dabei zeigt die Schulleitung den Eltern, dass ihr Mitwirken willkommen und bereichernd ist.

Beispiele für die Aktivitäten der Elternschaft

Bibliothek

Die Schulbibliothek mit ihren außergewöhnlich vielfältigen und umfangreichen Angeboten ist vor allem dem Engagement der Eltern zu verdanken. Sie hält etwa 15.000 Bücher, (Fach-)Zeitschriften, Zeitungen, CD-Roms, CDs, DVDs, Hörkassetten, Praktikumsmappen und Erfahrungsberichte ehemaliger Schülerinnen vor und ist von der ersten Schulstunde an bis zum frühen Nachmittag geöffnet. Medienaufstockungen erfolgen durch Neuanschaffungen des Fördervereins und Geschenke, insbesondere von Eltern und Lehrern. Die Zahl der jährlichen Ausleihen steigt stetig, sie beträgt derzeit 11.500. Betreut wird die Schulbibliothek von einer „hauptamtlichen“ Bibliothekarin, jeweils zwei ehrenamtlichen Eltern, die sich aus einem Team von 16 Eltern abwechseln, sowie einer Buchhändlerin i.R. Die Einstellung der Bibliothekarin, die als ehemalige Schulumutter weiterhin ca. 50 % ehren-

amtlich tätig ist, wurde möglich durch eine gemeinsame Initiative von Schulpflegschaft und Förderverein. Das Gehalt wird u.a. durch einen jährlichen Beitrag von 10 € pro Familie gesichert.

Zur Leseförderung gibt es eine große Abteilung mit Kinder- und Jugendbüchern. Das Angebot wird unterstützt durch eine Einführung der Schulneulinge in die Bibliothek. Für alle Stufen gibt es regelmäßige Autorenlesungen. Ein besonderes Ereignis ist die jährliche Lesenacht für eine gesamte Klassenstufe 5. Die Klassenräume werden dafür besonders umgeräumt und dekoriert. Dort wird dann auch übernachtet. Die Lesenacht klingt mit einem gemeinsamen Frühstück aus. Für die Klassenstufe 6 richtet die Bibliothek gemeinsam mit den Deutschlehrern den Vorlesewettbewerb aus, wobei besonderes Augenmerk auf die Auswahl und das Verständnis des vorgelesenen Textes gelegt wird.

Klassen können für den Unterricht in der Bibliothek recherchieren, einzeln oder im Klassenverband. Auf Wunsch des Fachlehrers stellen die Mitarbeiterinnen auch Themenboxen zusammen, die in der Klasse genutzt werden können. Natürlich gibt es in der Bibliothek zahlreiche Nachschlagewerke und die Schulbücher aller Fächer und Jahrgänge. Fremdsprachenerwerb wird durch Fachliteratur, englische/französische/spanische Belletristik und (Lern-)Zeitschriften in diesen Sprachen unterstützt. Oberstufenschülerinnen hilft die Abteilung AbiHilfen. Sie finden in der Bibliothek zudem Informationen über Praktika, Berufswahl etc. und Lektürehilfen.

Gerne wird die Bibliothek auch für ruhige Freistunden genutzt: Hier können Hausaufgaben erledigt, oder es kann



- ▶ an den fünf PCs gearbeitet und Material ausgedruckt werden. Ein Bibliothekskopierdienst freiwilliger Schülerinnen hilft in den großen Pausen, Kopien anzufertigen. In bequemen Sesseln kann geschmökert und „gechillt“ werden.

Elternforum

Das Elternforum ist eine Vortrags- und Diskussionsreihe, die 2005 von der Schulpflegschaft und dem Katholischen Bildungswerk (KBW) ins Leben gerufen wurde. Sie soll Eltern in ihrer Elternrolle unterstützen. Die Abendveranstaltungen finden zweimal jährlich als Einzelveranstaltung oder als Vortragsreihe statt und erfreuen sich großer Beliebtheit. Die Themen werden in Absprache mit den Eltern und der Schulleitung ausgewählt. Mit Hilfe von KED Köln und KBW werden Referenten verpflichtet. Dank der außerschulischen Förderung (auch der KED) ist die Teilnahme i.d.R. kostenfrei. Das Angebot ist auch für Eltern von Schülern anderer Schulen offen.

Cafeteria

Jeden Morgen frische Brötchen, Obst-Gemüse-Schalen uvm. gibt es in der Cafeteria. Allein in Elternhand liegt dieser perfekt organisierte Service für die gesamte Schulgemeinde. Das frisch zubereitete Frühstück wird allmorgendlich gern zum Selbstkostenpreis angenommen. Dank der 80 „Cafeteria-Eltern“ ist für jedes 4er-Team nur ein Vormittag Dienst pro Monat notwendig. Auch an besonderen Tagen des Schuljahres helfen die Cafeteria-Eltern tatkräftig mit.

Basar

Die zweitägigen Basare zugunsten von Entwicklungsprojekten sind jahrzehntelange Tradition des SAG, die immer wieder viele Besucher anziehen. Nicht nur die jüngeren Schülerinnen brauchen beim Planen, Basteln, Auf- und Abbauen oder auch als applaudierende Zuschauer die Unterstützung ihrer Eltern. Die alle zwei Jahre stattfindenden Basare bieten hochwertige, kunstvolle

Artikel, die von verschiedenen Elternkreisen, oft mit einem Jahr Vorlauf, liebevoll angefertigt werden.

Übermittagsbetreuung (ÜMI) und weitere Aktivitäten

Zurzeit bieten zwei Mütter in der ÜMI Schülerinnenkurse an: Die Mädchen der 7. Klasse können von einer Hebamme im Rahmen eines Kurses ein „Babysitter-Zertifikat“ erlangen. Eine andere Mutter vermittelt älteren Schülerinnen IT-Kenntnisse. Weitere Aktivitäten der Eltern außerhalb der ÜMI sind: Projekte zur Orientierung für Oberstufenschülerinnen bei der Berufswahl, Organisation des „Sponsored Walk“, Begleitung bei Wandertagen der jüngeren Klassen und Unterstützung bei Schulfesten.

Finanzhilfen des Vereins der Freunde und Förderer des Sankt-Adelheid-Gymnasiums

Ohne die erheblichen finanziellen Mittel und den persönlichen Einsatz der Eltern im Verein der Freunde und Förderer des Sankt-Adelheid-Gymnasiums gäbe es trotz bester Unterstützung durch den Schulträger so vieles nicht am SAG wie z.B.: Kletterwand, Roboter, zweiter Computerraum, naturwissenschaftliche Ausrüstung, Licht- und Ton-technik, Musikinstrumente, Theatersaalvorhang, zahllose Bücher in der Bibliothek, Gerätschaften für Zirkus-AG und Sport. Und dank der Unterstützung des Fördervereins können alle Schülerinnen ungeachtet ihrer finanziellen Lage am Fahrtenprogramm der Schule teilnehmen.

Kontakt zur Schulpflegschaft des Sankt-Adelheid-Gymnasiums Bonn:
Ansprechpartner: Martina Kern und Klaus Gerling
schulpflegschaft@mail.sag-bonn.de
Informationen zur Schule unter:
www.sag-bonn.de

PRO CURA PARENTUM Sonderauszeichnung 2014



Katholischer Förderverein der Kindertageseinrichtung St. Ludgerus- Schotthock e.V.

Im Jahr 2008 wurde der Kindergarten, zusammen mit drei anderen Einrichtungen, zum Familienzentrum Schotthock, katholische Kindertageseinrichtung St. Ludgerus zertifiziert. In diesem Zuge entstand aus Elterninitiative der Förderverein der Kindertageseinrichtung St. Ludgerus-Schotthock e.V.

Ziel des Fördervereins ist es, bei gleichzeitigem Zusammenwachsen der vier Einrichtungen auch den Zusammenhalt und die Zusammenarbeit zwischen den Eltern, Erziehern und Kindern innerhalb der Kindertagesstätte durch vielerlei Aktionen zu unterstützen, um jedem Kind in ideeller und finanzieller Hinsicht eine schöne und unbeschwerte Kindergartenzeit zu schenken. Regelmäßige Aktionen, Mitgliedsbeiträge und Spenden tragen dazu bei, das pädagogische Material zu ergänzen und zu erneuern, die Projektarbeit der Kindertageseinrichtung zu fördern, aber auch anderen Elterninitiativen zu helfen. Die verschiedenen Ansätze spiegeln sich als Motto im Logo wider:

Jeder ist nur ein Teil, doch zusammen sind wir groß.

Zurzeit hat der Förderverein 33 Mitglieder. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 15 Euro im Jahr. Die Elternarbeit umfasst z.B. Flohmärkte und Verkaufsstände, um das dabei eingenommene Geld wieder in die Aktionen für die Kinder wie z.B. Theateraufführungen und

Sommerfeste einfließen zu lassen. Aber auch kurzfristige und einmalige Projekte werden von den Mitgliedern mit großem Eifer und Einsatz durchgeführt. So konnte unter dem Slogan „Kinder helfen Kindern“ beim Schützenfest in Rheine-Schotthock 500 Euro eingenommen und einem in Not geratenen Kindergarten in Surheim/Bayern gespendet werden. Die Einrichtung und die Außenanlagen des Kindergartens waren durch das Hochwasser überschwemmt und zerstört worden.

Um in der Öffentlichkeit präsent zu sein, ist der Förderverein u.a. jedes Jahr auf dem Pfarrfest der Gemeinde mit einem Stand vertreten. Während die Kinder mit selbsthergestellter Knete spielen, nutzt der Förderverein die Möglichkeit, seine Arbeit und Projekte vorzustellen und für ein „Miteinander im Förderverein“ zu werben.

Als Anlaufpunkt für die Mitglieder hat der Förderverein einen Treffpunkt im Elterncafé der Kindertagesstätte eingerichtet. Die Termine werden an einer Tafel im Eingangsbereich bekannt gegeben. Dort besprechen die Mitglieder des Fördervereins ihre Ideen und Pläne und sind gleichzeitig für alle Eltern ansprechbar bei Fragen und Problemen. Wo sie helfen können, da helfen sie.

**Kontakt zum Förderverein der Kita
St. Ludgerus-Schotthock e.V.**

Frau Tanja Lühn,
tanja.luehn@t-online.de
c/o Kita St. Ludgerus, Bergstr. 6,
48429 Rheine
Frau Karin Reckers (Kitaleiterin)
Tel.: 05971-7758
kita@ludgerus-fz-schotthock.de

PRO CURA PARENTUM Preisträger 2014



Arbeitsgemeinschaft der Schulpflegschaften der katholischen Schulen im Erzbistum Paderborn

Wie alles begann

„Kuchen backen und Würstchen grillen reicht uns nicht“ – so heißt es auf einer Informationsbroschüre der Bundes-KED zur Elternmitwirkung. Dass die potentiellen Kuchenbäcker und Würstchengriller ihr ambitioniertes Anliegen nach mehr Beteiligung am Schulleben am besten in einer starken Gemeinschaft erreichen, hat man im Erzbistum Paderborn vor 14 Jahren erkannt und entsprechend gehandelt.

Initiiert vom damaligen und auch heute noch amtierenden KED-Geschäftsführer Roland Gottwald hat sich am 8. April 2000 die Arbeitsgemeinschaft der Schulpflegschaften katholischer Schulen im Erzbistum Paderborn gegründet. „Es ist gedacht, bei Interesse Ihrerseits ähnliche Informations- und Erfahrungsaustauschmöglichkeiten für Eltern an Katholischen freien Schulen anzubieten“, hat es damals in der Einladung zu der ersten Sitzung geheißt. Aus diesem Versuchsballon wurde ein Erfolgsmodell: Im März des KED-Jubiläumsjahres 2014 haben sich die Elternvertreter zur 37. Sitzung der Arbeitsgemeinschaft zusammengefunden.

Das Profil

Bei der Arbeitsgemeinschaft der Schulpflegschaften katholischer Schulen im Erzbistum Paderborn handelt es sich um eine Plattform, die den schulüber-

greifenden Austausch zwischen Eltern ermöglicht. Es ist ein freier Zusammenschluss der Elternvertretungen. Es gibt einen gewählten Sprecher und einen Stellvertreter. Der Sprecher ist per Satzung automatisch Mitglied im Vorstand der Bistums-KED. So ist eine optimale Vernetzung zwischen dem KED-Vorstand und den Männern und Frauen, deren Kinder im Schulleben stehen, gewährleistet.

Zu den Treffen kommen in der Regel bis zu 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Diese kommen aus der Elternschaft der 22 Schulen, deren Pflegschaften der KED per Mandat den Auftrag gegeben haben, ihre Interessen zu vertreten. Die KED kann daher ausdrücklich im Namen von mehr als 14.500 Schülerinnen und Schülern und den dazugehörigen Eltern sprechen. Die Mitgliedschaft in der Arbeitsgemeinschaft ist freiwillig und kostenlos.

Was den Erfolg ausmacht

Eine Grundvoraussetzung, dass so etwas funktionieren kann, liegt in der Unterstützung der Bistumsleitung. In Paderborn sieht es so aus, dass ein Mitarbeiter der Hauptabteilung Schule und Erziehung auch Geschäftsführer der KED ist. Als solcher übernimmt er den organisatorischen Teil der Arbeit auf Diözesanebene, von der Mitgliederverwaltung über die Organisation von Treffen und mehr.

Durch diese Unterstützung können sich Arbeitsgemeinschaft und Diözesanvorstand ganz den Inhalten widmen. Die Palette ist hier so vielfältig wie das Schulleben. Die Arbeitsgemeinschaft befasst sich zum Beispiel mit Themen wie Schülerfahrtkosten, Schulpastoral, Eltern und Schulprogramm, Gewalt an Schulen, Eltern als

Motoren der Schulqualität, Überarbeitung der Bistumsschulordnung, Unterrichtsausfall und mehr.

Aber die Arbeitsgemeinschaft ist nicht nur intern aktiv – auch wenn dieser Austausch als sehr bereichernd empfunden wird. Sie trägt ihre Anliegen in enger Abstimmung mit dem Diözesanvorstand auch nach außen, mischt sich ein, stellt Fragen.

Aktivitäten

So hat es eine Unterschriftenaktion zum Thema Schülerfahrtkosten ebenso gegeben wie die Organisation von Elternkongressen und die Beteiligung an Demonstration und Unterschriftenaktion gegen die Kürzung der Ersatzschulfinanzierung in NRW. Von der KED in Paderborn initiiert wurde auch die Erstellung von „Wahlprüfsteinen“ zur jüngsten Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen, deren Ergebnisse allen anderen KED-Verbänden des Landes zur freien Verwendung zur Verfügung gestellt wurden.

Bereits im März 2011 hatte die Arbeitsgemeinschaft der Schulpflegschaften die nicht gegebene Drittelparität in den Schulkonferenzen angesprochen.

Im Erzbischöflichen Schulbeirat – eine Besonderheit im Erzbistum Paderborn, in dem alle am Schulleben Beteiligten vertreten sind – ist das Thema jüngst weiter diskutiert worden mit dem Ergebnis, dem Erzbischof die Einführung der Drittelparität zu empfehlen.

Kopieren ausdrücklich erlaubt

Die Väter und Mütter, die sich in der Arbeitsgemeinschaft engagieren, freuen sich, dass ihre Stimme und auch die Stimme der anderen am Schulleben Beteiligten Gehör gefunden hat. Kuchen backen und Würstchen grillen macht mit dem Wissen doppelt so viel Spaß.

Die Arbeitsgemeinschaft der Schulpflegschaften der katholischen Schulen im Erzbistum Paderborn freut sich, wenn das so genannte „Paderborner Modell“ kopiert wird. Geschäftsführung und AG-Führung stehen für Fragen gerne bereit.

Kontakt und Informationen:

Frank Spiegel (Sprecher der AG)
Vitusstraße 9, 33034 Brakel
Tel.: 05272/5197 (p.), 0171/8303571
www.ked-paderborn.de



Büffeln und Beten statt letzte Angst

Angebot der Franziskanerinnen in Olpe für Schüler und Studenten vor Abitur und anderen Prüfungen

Eigentlich kennt das jeder, der sich auf Tests und Prüfungen vorbereitet: man sitzt am Schreibtisch und will wirklich lernen, aber dann schnell mal Mails checken, ein paar SMS beantworten, die neueste Musik hochladen und hören, das unordentliche Regal endlich aufräumen, sich mit Freunden tref-

fen, kleine Geschwister abwimmeln, die gerade jetzt etwas wichtiges wollen, grad mal eine Besorgung für Mama machen: „Bitte, kannst Du mal eben...“ Und der Tag ist rum und man ist kein Stück weiter gekommen.

Nach dem großen Erfolg in den letzten Jahren, hatten die Olper Franziskanerinnen auch in diesem Jahr wieder Zeit und Raum für intensive Tage zum selbständigen Lernen angeboten. „Ich hab in den wenigen Tagen mehr gelernt als in den ganzen Monaten vorher“ gab eine Teilnehmerin zu. „Das konzentrierte Lernen nach einem festen Rhythmus, ohne jegliche Ablenkung, war einfach genial.“

Infos: www.franziskanerinnen.de

ELTERN MIT WIRKUNG

von Anfang an

Der **KED Kurier** – die Mitgliederinformation der KED in NRW – erscheint dreimal im Jahr und ist erhältlich bei der KED in NRW oder bei der KED in Ihrem Bistum.

Herausgeber:

Katholische Elternschaft Deutschlands
KED in NRW – Landesverband
Oxfordstr. 10
53111 Bonn
Telefon: (0228) 24 26 63 66
info@ked-nrw.de
www.ked-nrw.de

KED IM BISTUM AACHEN e.V.

Bettrather Straße 22
41061 Mönchengladbach
Telefon: (02161) 84 94 99
ked-bistum-aachen@t-online.de
www.KED-Bistum-Aachen.de

KED IM BISTUM ESSEN

zu erreichen über den Landesverband
Telefon: (0228) 24 26 63 66
info@ked-nrw.de

KED IM ERZBISTUM KÖLN e.V.

Oxfordstr. 10
53111 Bonn
Telefon: (0228) 92 89 48 15
info@ked-koeln.de

KED IM BISTUM MÜNSTER

Südring 31
48231 Warendorf
ked-muenster@gmx.de

KED IM ERZBISTUM PADERBORN

Domplatz 15
33098 Paderborn
Telefon: (05251) 125 14 82
ked@erzbistum-paderborn.de
www.ked-paderborn.de